



Sozialdemokratisches Organ

Gründungsgeld... Die neue Welt... Expedition: Harz 42/43.

Inserionsgebühren... Expedition: Harz 42/43.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Curgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Harz 42/43.

Ein unstillbarer Beschluß.

Das Zentrum, das schon seit Wochen stark nach der rechten Seite lag, hat am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstags seinen Umfall vollendet. Es hat auch die fröhen zehn Gesandten benannt — aber erst vom 1. April 1910 ab!

Der mit dem Heeren Ost in allen auf gutem Fuße steht wie das Zentrum und auch in allen Wahrscheinlichkeiten völlig unabwehrbar ist, wird sich nicht getrauen, über die militärischen Notwendigkeiten und sonstigen Umständen und Verhältnisse des Jahres 1910 ein so sicheres Urteil abzugeben.

Diese Voraussetzung ist aber bei den eigenartigen politischen Verhältnissen des Reiches nicht gegeben. Erhöht nämlich das Reichstagsplenum den Antrag des Zentrums in dritter Lesung angenommen hat, wird er eilig die Zustimmung des Bundesrats erhalten und das Gesetz publiziert werden.

Es liegt also ein Verstoß vor, die konstitutionellen Rechte des kommenden Reichstags in einer durchaus unzulässigen Weise zu beschränken. Daß es sich dabei verhältnismäßig um eine Kapitalie handelt, kommt für die Zulässigkeit des Kommissionsbeschlusses ebenso wenig in Betracht, wie es bei der Begriffsbestimmung strafbarer Handlungen auf die Höhe des angezielten Schadens ankommt.

Die stiefjungen Bedenken, die das Zentrum anfänglich zur neuen Militärvorlage äußerte, sind nicht anders gewesen als ein demagogischer Kniff, durch den gewisse jüdische Gemeinungen beunruhigt werden sollten.

Aus solcher Zwangslage entwand der unfähige und unzulässige Zentrums-Antrag, den die Mehrheit der Budgetkommission zum Beschluß erhoben hat. Und jetzt, da die letzte Schwierigkeit aus der Welt gemogelt ist, soll es in rasendem Tempo weitergehen. Am 1. April muß alles fertig sein!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 15. März 1905.

Der Reichstag

belebte am Dienstag den umfangreichen Rest des Budgetbeschlusses durch. Beim Patentamt empfanden ein paar jugendliche Liberale das Bedürfnis, einige Reden vom Stapel zu lassen, welche hochtrabend einleiteten, um schließlich in der Empfehlung einer huterweiden Resolution zu enden.

Der allgemeine Pensionsfonds und der Reichsinvalidenfonds wurden sehr schnell erledigt und zu dem letzteren die Resolution auf Einstellung eines Reserveregiments zur Genehmigung nicht geachteten Weisheiten an Vorkommen vom 1. Januar bis 31. März dieses Jahres angenommen.

Im Abgeordnetenhaus

nam gelehrt die Beratung des Etats der Aufhebungs-Kommission nach längere Zeit in Anspruch. Der Antrag der Freisinnigen Volkspartei, welcher der Kommission aus fast launischem gebildete Hilfskräfte beordnen will, fand nur noch bei den National-Liberalen, für die der Abg. Friedberg sprach, Unterstützung.

Preußen gegen die Reichserbschaftsteuer.

Der preussische Finanzminister Herr v. Rheinbaben hat am Montag im Landtag erklärt, daß aus der Reichserbschaftsteuer nichts werden soll. Nach seiner Meinung kann davon nicht die Rede sein, daß die preussische Erbschaftsteuer befreit würde; da nun aber die Abschaffung der einheitlichen Erbschaftsteuer die Voraussetzung jeder einheitlichen Reform der Erbschaftsteuerwesen ist, kann die Erklärung des preussischen Finanzministers dahin aufgefaßt werden, daß Preußen im Bundesrat gegen die Reichserbschaftsteuer zu stimmen gewillt ist.

Die Sozialdemokratie nicht gewillt ist, ruhig eine „Finanzreform“ vornehmen zu lassen, die den Geldlohn vermindert und die Armut belastet. Die Sozialdemokratie hat überhaupt kein Interesse daran, dem gegenwärtigen System einen Geringeren zu bewilligen. Müßig aber geglaubt werden und entsteht die Frage, wer zahlen soll, dann wird sie mit äußerster Konsequenz den Standpunkt vertreten, daß der Waffentanz — handle es sich nur um Tabak oder um Bier oder um beide — diesmal aus dem Spiel gelassen werden muß.

Eine Gehaltserhöhung von 88000 auf 50000 Mk. jährlich ist den preussischen Ministern von der Submissionskommission des Landtags genehmigt worden. Wenn es infolge Ablehnung der Reichsfinanzreform ohne weitere Befragung der Massen zu schaffen ist, da sie fit mit Händen zu greifen und durch das Vorbild des Auslands bewiesen. Wenn eine Finanzreform zu Lasten der besitzenden Klassen an der Substanz der Erben scheitert, so wird und darf es im Deutschen Reich überhaupt keine Finanzreform geben!

Sicherheitsmaßnahmen hat der Minister des Innern für den Fall eines normalen Bergarbeiterstreiks dadurch getroffen, daß er durch gestohlene Verfügung in jedem Bezirk Preußens Polizeimannschaften bestimmen läßt, die sofort nach dem Streikbeginn abzurufen haben, wenn ein Ausstand beginnt.

Inferne Rechtfertigung. Der Baumeister und Stadtrat Hartwig in Dresden hat jüngst in einer Versammlung des Hausbesitzervereins ein Erlebnis aus seiner — ad, so kurz! — Reichstagsabgeordneten-Erziehung zum besten geben, das nicht uninteressant ist. Ueber das häufige Vorkommen richtiger Urteile, die weit auseinandergehen, habe er referiert, als er im Reichstag war, manchmal mit seinem Reichstagskollegen Herrn Oberappellationsrat Klemm in Dresden, der neben ihm seinen Sitz hatte, gesprochen. Der habe dieses Wort kommen ausgegeben und einmal dazu bemerkt: „Ja, man darf es nicht weiter als eine Unmöglichkeit.“

Die Bezeichnung ist nicht überflüssig. Daß bei dieser Sorte Professor oft ganz besonders schlecht wegkommen, ist bekannt. Wilhelm II. autorisierte telegraphisch dem in Gießen der sammelten deutschen Studentenrat auf ein Begrüßungstelegramm: „Ich habe den Studentenausgang entgegengenommen in dem Vertrauen, daß die Studenten selbst bestrebt sein werden, die Gesetzesfreiheit durch die Achtung vor der Arbeitsergebnung Andersdenkender hochzuhalten.“

Es ist erfreulich, daß der Kaiser diese Abkündigung vor der Ueberzeugung Anderer denkender ausdrücklich betont.

Der **Traktatbesuch** unterstügt wurde den Geistlichen in Rußland jünger Linie. Diese Bestimmung könnte auch aus einem Lande mit sehr „alter Linie“ kommen.

**Unzurechnungsfähigkeit.** Das gerichtliche Verfahren gegen den Rechtsanwalt von See Krugbals wegen fälschlicher Bescheinigung unterlag dem Einspruch. Die Bescheinigung Krugbals' in der Prozessform ergab die Unzurechnungsfähigkeit des Offiziers, welcher aus dem Marinedienst ausgeschied.

Das **Todesurteil Stejneger**, das als Verurteilung für die Mitternacht des Kaisers bestimmt ist, hat auf der Fahrt unter schweren Umständen zu leiden gehabt, in denen sämtliche Boote beschädigt wurden. Der Stejneger mußte in Genoa sofort ins Boot gehen.

**Polizeilich** verboten wurde für den Straßenhandel der Vertrieb des neuen Simplicissimus-Ausgabes Die Grafen Montignio von Ludwig Thoma mit Illustrationen von Thomas Theodor Heine.

Die **Duelle** zuhause kommen. Ein Leutnant Venus hatte auf den Namen eines Leutnants der Reserve von 133. Infanterie-Regiment in Joidau Wolf Weibel gefaßt und wurde deshalb zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Verwandter dieses Venus machte wegen der Verurteilung dem Leutnant Wolf schriftlich in beleidigender Weise Vorwürfe. Darauf ließ Leutnant Wolf eine Herausforderung zum Zweikampf ergehen. Die Folge war, daß er zu zwei Jahren Festung Kriegsgerichtslich verurteilt wurde.

Eine neue **Verurteilung** wird aus Winkhal gemeldet: 1. Gelehrter Friedrich Wener, im Geleite bei Klein-Rabas gefallen. 2. Gelehrter Gustav Büttner, im Geleite bei Klein-Rabas verunfallt. 3. Die bei Klein-Rabas als Vermittler gemeldete Peter Peter For, Konrad Büchen und Heinrich Grünlein sind tot aufgefunden worden. 4. Reiter Ludwig Siglow im Jagart Winkhal an Unruh verstorben. 5. Gelehrter Jakob Leh und 6. Reiter Hermann August Engelhardt haben sich auf der Jagd bei Sarnas verirrt und werden seither vermisst.

**Freiwillige vor.** Der Vorwärts weist darauf hin, daß sich in der Zeitung der Rüsse folgendes Inserat findet: „Freiwillige freiwillige Rüsse zur früheren Verwendung im Offizierskorps vom Herbst 1905 gesucht. Meldung sofort. Infanterie-Regiment Nr. 129, Graudenz.“ — Der Vorwärts nennt diesen Rufstich ein Verdacht zu dem Offizierskorps. Hier sei der Zweck, einen voll besetzten Arbeiter durch einen im Militärverhältnis stehenden billigen Kriegsmann überflüssig zu machen, ganz offensichtlich. Die zweiwöchige Dienstzeit ist noch viel zu lang; die einjährige für alle Mannschaften ist reichlich genug.

### Inland.

**Frankreich.** Ein Arbeiter-Gesetzbuch soll für Frankreich geschaffen werden. Es handelt sich nicht um neue Gesetze sondern nur um die Zusammenfassung aller auf das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, Verordnungen usw. Eine Kommission, die mehrere Jahre mit dieser Arbeit beschäftigt war, hat nunmehr einen Kodex aufgestellt, der in sieben Abteilungen folgende Materien enthält: 1. Den Arbeitsvertrag, 2. Die Regelung der Arbeit, 3. Die Arbeitsverhältnisse, 4. Die Besondere Bestimmungen, 5. Arbeiterversicherung, 6. Soziale Fürsorge, 7. Armenpflege.

**Frankreich.** Die Liebeskrieger gegen Rußland hat zwar einen sehr kräftigen Stoß erhalten, aber in manchen Köpfen steht sie noch ungetroffen da. So verbot in Paris der Jenor die Aufführung eines Stückes, das den Titel führt: „In der Mandchurie“. Das Stück trage zwar keinen politischen Charakter, erklärte der Jenor dem Autor, aber jedes Stück, das in irgend einer Weise auf Rußland Bezug habe, werde der russischen Gefandtschaft zur Prüfung vorgelegt. Diese Gefandtschaft würde nun „ein ungünstiges Urteil über das Stück fällen“, und deshalb dürfe es nicht aufgeführt werden.

Die französische „demokratische“ Bourgeoisrepublik ist wirklich nicht!

**Belgien.** Einen Erfolg der beimgeleiteten Kommission bedeutet die Tatsache, daß der belgische Leutnant Romani auf der Stelle verhaftet wurde. Dieser kommandierte einen Posten der Frontlinie, ließ dort die ihre Aufgaben nicht entrichtenden Mütter und Frauen erscheinen, die Gefangenen verjüngern und die Leichen sichtbar gestülpt.

**England.** Der Jahresbericht der englischen Kooperationsgesellschaften im Jahre 1904, dessen Inhalt betrug die Mitgliederzahl Ende 1904: 2.108.264, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 122.828 Mitgliedern bedeutet. Der Umsatz erreichte die enorme Höhe von über 1 1/4 Milliarden Mark oder 80 Millionen mehr als im Jahre 1903. Der Netto-Uberüberschlag stieg von 175 Millionen auf 182 Millionen (reichlich 10 Prozent des Umsatzes).

**Spanien.** Die Wahlen zu den Generalen haben in allen 49 Provinzen zusammen ergeben: 260 Konservative, 101 Liberale, 99 Demokraten, 39 Republikaner, 15 Sozialisten, 8 Monarchisten, 5 Unabhängige. Vom Minister des Innern wird dieses Ergebnis als ein Sieg der Regierung betrachtet. Für die Regierungskandidaten wurde mit den schändlichsten Mitteln gearbeitet.

**Türkei.** Im Sultanzpalast hat es anscheinend wieder eine dunkle Affäre gegeben. Zwei Generale und zwei Adjutanten des Sultans sind plötzlich verschwunden. Man sagt, sie seien geflohen, doch ist ihre fällige Befreiung auf dem in der Türkei üblichen Wege nicht ausgeschlossen.

**Amerika.** Die Einwanderung in Amerika. Aus dem oben erschienenen Bericht des Einwandereramt von New York ist zu ersehen, daß die Einwanderung in diesen bedeutendsten amerikanischen Hafen im Jahre 1904 zurückgegangen ist. Nachdem im Vorjahre die Hälfte bisher dagewesener Ziffer erreicht worden war. Im 4. Quartal 1904 monierten über New York 139.000 Personen ein, gegen 152.000 im gleichen Quartal des Vorjahres. Viel interessanter sind aber die Veränderungen, die bezüglich der Beteiligung der einzelnen Völkergeschlechter an der Einwanderung vor sich gegangen sind. Die Zahl der einwandernden Italiener ist um mehr denn 50 Prozent gestiegen, die der Polen, Slowenen, Magyaren und die anderen Völker des südöstlichen Europa umfast ebenso viel. Dagegen ist die Zahl der Juden um 42 Prozent gesunken, so daß diese jetzt an der Spitze stehen. Auch die Einwanderung aus England, Schottland, Irland und den Grenzländern der Häuden hat sich stark zu vermindern gehabt. Durch diese Veränderung ist der Prozentsatz der Anknäpfer unter den Einwanderern von 20,2 auf 14,6 gesunken.

## Zur Revolution in Rußland.

### Die Bauern-Unruhen

sind vornehmlich darauf zurückzuführen, daß die Regierung eben jetzt, wo der fürchterliche Notstand unter der Landbevölkerung herrscht, mit rücksichtsloser Brutalität die Steuererhöhung durchsetzt. In vielen Dörfern haben nach dem gewöhnlich Arzi zu diesem Zwecke Kantonen stattgefunden, auf welchen die künftigen Ueberreste der bäuerlichen Habe unter den Hammer geraten sind. Vorgeeiltweise werden angefaßt der allgemein herrschenden Armut nur Zwottpreise erzielt. Ein Pferd im Werte von 50 Rubeln, wurde für 18-20 Rubel verkauft. Eine Kuh, die 30 Rubel solte, erzielte nur 10 Rubel, und das Geflügel konnte man fast umsonst bekommen. Es ist kaum nötig, von den herzzerreißenden Szenen zu erzählen, die sich bei solchen Gelegenheiten abspielen. Aber auch kennzeichnende Symptome sind zu verzeichnen. In einem Dorfe wurde den Bauern, die auf den Kantonen Angebote gemacht hatten, in gewissen Nacht der rote Hahn aus Dach gejagt. Die zur Verzeigerung getriebene Bevölkerung gähnte ihre Schreier und Hufschauer an. Dem Vorkleiten des Amtsbeizts, welcher die Verkäufe geleitet hatte, erging es nicht besser. Man gähnte ihm in der Nacht seine Scheuer an, in welcher für mehr als 300 Rubel Getreide lagerte. Am nächsten Tage fanden sich keine Käufer mehr auf den Kantonen ein.

Neuen fiele bedenklichen Erscheinungen ist eine dumpe Agitation gegen alle Sozialisten zu bemerken. In einem Dorf, erobert ein anderes, an der Wolga erigentes Sozialblatt, erschienen verschiedene verdächtige Gesellen, welche die roten Massen zur Verhinderung der Schule und Ermordung des Lehrers aufzuheben suchten. Es wurde den Bauern u. a. gesagt, daß der Lehrer der Antichrist sei und an Gott nicht glaube, da er behauptet hätte, daß die Erde sich bewege und es auf der Sonne Menschen gebe. Den 23. Februar fand eine Bauernversammlung statt, bei welcher Gelegenheit für 600 Rubel Brandwein ausgetrunken wurde. Nach gesponnener Beratung stimmte der beauftragte Hauer zur Schule, jagte die Schüler auseinander, schlug die Fensterhebel ein und rieltete auch noch sonstige Verwüstungen an. Der Lehrer richtete sich nur wie durch ein Wunder.

Weitere Nachrichten vom Dienstag beugen:

**Krasno.** Der Gas verunfallt eine ihm aus besser Weise zugegangene Mitteilung über die Bauernbewegung in Rußland, worin es heißt: Nach amtlichen, sowie glaubwürdigen Privatmitteilungen nimmt die Bewegung der Bauernschaft, namentlich in Rittauen, Polen und Westrußland herabsetzende Bewegung immer mehr zu. Die Situation sei geradezu verespaltet, alles deute auf einen baldigen und blutigen Ausbruch einer Revolution hin. Die Ereignisse sind eigentlich von der Regierung selbst herbeigeführt, indem sie in allen Dörfern und Kirchen den Erlaß des heiligen Synods mit der Aufforderung, in dem Kampfe gegen die Feinde des Kaisers und der Regierung Vorkämpfer zu leisten, verlesen ließ; die Bauern, durch Mafstoren verhetzt, haben den Erlaß nicht verstanden und begannen allenthalben auf den großen Gütern zu plündern.

**Moskau.** Eine laute Explosion erfolgte am Montagabend um 9 Uhr dicht vor dem Museum des Kremles. Ein Gebirg wurde durch die Gewalt der Explosion zu Boden geworfen, sonst wurde kein Mensch verletzt. Der Polizei gelang es bis jetzt noch nicht, eine Spur zur Klärung des Vorfalles zu finden. — Es soll wiederum ein Lager von Bomben und anderen Explosivstoffen entdeckt worden sein.

**Charkow.** In der vergangenen Nacht ist hier in einer Straße, in welcher sich viele Verkaufsbuden befinden, eine große Feuerkugel ausgebrochen und hat sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Es wird Brandstiftung vermutet. Neun Personen sind schwer verletzt.

**Petersburg.** Es hat sich ein Tischler gemeldet, der für den bei der Explosion ungenommenen englischen Untertan Maccolloch eine große Anzahl seiner Klaffen lieferte. Maccolloch war augenscheinlich Lieferant von Bomben. Ob er sie selbst anfertigte, wurde bisher noch nicht festgestellt.

Anfolge eines neuen Scheitertritts am Dienstag fast keine Zeitungen erschienen, auch der Regierungsanzeiger nicht.

### Der Krieg in Ostasien.

#### Kuropatkin auf der Flucht voran.

Der Verderber des russischen Seeres ist für seine Verurteilung gerettet: er hat Zielsing erreicht. Noch vorhergehen ließ er rühmredig der Welt melden, er habe vergeblich den Tod in der Schlacht gejucht; inzwischen hat er seine Haut in Sicherheit gebracht. Die Welle der russischen Armeen streifen gleichfalls Zielsing zu, heftigst verfolgt und angegriffen von nachdringenden japanischen Streitkräften. Ein schweres Bild über die Lage und den Stand der einzelnen Truppenkörper läßt sich auf heute noch nicht gewinnen. Sicher ist nur, daß die russische Seeresleitung zur Zeit alle Direktiven über ihre Truppen verloren hat und daß dieselben an Munition und Proviant schwer Not leiden.

#### Weitere Nachrichten über die Verluste.

Aus Aurok's Hauptquartier in Mukden wird berichtet: Jede Stunde stellt sich der Umfang der russischen Niederlage als größer heraus. Am Montagabend wurde die Zahl der auf dem Schiffsdecke zurückgelassenen Toten auf 25.000 festgestellt, wodurch der russische Gesamtverlust auf mindestens 100.000 Mann anwächst. 50.000 bis 60.000 Mann sind gefangen gekommen, über 70 Geschütze erbeutet worden; enorme Mengen von Munition und Vorräten fielen in die Hände der Japaner.

Eine japanische Division begegnete mehreren russischen Regimenten die sich auf der Strecke nach Zielsing zurückzogen. Die Japaner vertrieben die Russen und hielten sie den Russen entgegen, die ihre Linie zu durchbrechen versuchten. Nach einem heftigen Gefecht, in dem die japanischen Geschütze von großer Wirkung waren, ergaben sich 4000 Russen mit zehn Geschützen. Der Verlust auf japanischer Seite betrug 100 Mann.

Ueber die Verluste des Regiments Jurgow wird offiziell als Petersburg gemeldet, daß es über 1000 Mann verloren hat und nur 2 Offiziere und 619 Mann übrig geblieben sind.

Bei Hinghobung wurden den Russen 2200 Gewehre, 26 Maschinenpistolen, 35.000 Granaten, 11.500 Granaten und Schrapnell, 30 Meilen Feldbrandpatronen, 450 Wagen und zahlreiche andere Vorräte an Nahrungsmitteln z. abgenommen. Die Russen ließen bei Hinghobung 1200 Tote zurück, 8000 Mann wurden gefangen genommen. Ihr Verlust in dieser Gegend wird auf 20.000 Mann geschätzt.

#### Die Verlorenung

der Ueberreste der russischen Armee wird von den Japanern

mit großer Energie betrieben. Nach einem Bericht des Marischals Oyama besetzte eine japanische Abteilung am Sonnabend Hingun, achtzehn Meilen östlich von Hingun, nachdem sie den Feind von dort vertrieben hatte. In den gebliebenen Gegenden östlich von Zielsing hat sich eine beträchtliche Anzahl von russischen Offizieren und Soldaten ergeben.

#### Geistesfrantheiten in der russischen Armee.

Während zur Friedenszeit in der Armee die Zahl der Geistesfranken nicht größer ist als in der Zivilbevölkerung, man also das Militärlieben nicht als einen besonders geeigneten Boden für die Entstehung von Geistesfrantheiten betrachten kann, erklärt dieses Verhältnis im Kriege eine bedeutende Veränderung, wie die Erfahrung aller Kriege, auch diejenige des letzten deutsch-französischen Krieges, gezeigt hat. Der Grund hierfür liegt in der Erhöhung der Soldaten durch langandauernde Ueberanstrengung, Schlaflosigkeit und steigende gemächliche Erregungen; weitere Ursachen sind die zahlreichen Kopfverletzungen und innere Erkrankungen. Manchmal kommt das Freise nicht direkt im Feldzuge zum Ausbruch, sondern entwickelt sich später, um dann um so ungünstiger zu verlaufen. Eine auffallend hohe Zahl von Geistesfrantheiten unter den russischen Soldaten weist auch der gegenwärtige Krieg auf. Es wird dies auf die gänzlich veränderte Art der Kriegsführung zurückgeführt, namentlich auf den durch die modernen Zertrümmungsmittel bedingten Schrecken und Befürzung. Wenn Schiffe in wenigen Minuten mit Mann und Maus zu Grunde gehen, wenn durch Dinnen ganze Regimenter in augenblicklicher Folge gefesselt werden, so muß dies das feldliche Gleichgewicht der Soldaten aufs tiefste erschüttern. Dazu kommen noch die sonstigen fürchterlichen Kriegstrapagen, der Hunger, die Schlaflosigkeit, Seelenofferte, wie Angst u. s. w. — Auch jetzt wird von vielen Fällen schwerer geistiger Erkrankungen in der russischen Armee berichtet.

#### Der Friedenskrieg will den Krieg weiter führen.

Der Jar hat sich nach einer Meldung des Echo de Paris unter dem Eindruck der schlechten Nachrichten vom Kriegsschauplatz beim jüngsten Ministerrat überaus erregt gezeigt. Witte und Bulgoin haben harte Worte zu hören; dem ersteren tief der Jar zu: „Sie werden bleiben, so lange ich es will, und gehen, wenn ich es befehle.“ Dem Minister Bulgoin hielt der Jar vor, daß er Präsident der Volksvertretung werden und dabei im Amte bleiben solle. „Mein einziger verlässlicher Ratgeber, der einzige, welcher wirklich arbeitet, ist Trepon.“ — Wehe dem Jaren, wehe dem Jarismus, dessen einzigen Freund ein Winkhal und Trepon ist! Montagabend fand unter dem Vorhange des Jaren in Jaroslawe eine Friedensratung statt, in welchem einmütig beschlossen wurde, den Krieg fortzusetzen, bis die Ziele Rußlands erreicht seien. — Wenn das Ziel die Berührung des Reiches ist, ist allerdings die Fortsetzung des Krieges das beste Mittel dazu.

#### Ueber die Situation

liegen schließlich noch folgende Nachrichten vor:

**Tosio, 14. März.** Die hiesigen Behörden betrachten die Schlacht bei Mukden als einen völlig entscheidenden Sieg. Japans Antritt, seine Sache bis zum Ende durchzuführen, steht jetzt fester als je. General Kuropatkin selbst ist nach Zielsing zurückgekommen.

**Tosio, 14. März.** Mit der Ladung des als Brille eingebrachten englischen Dampfes Caron ist die Gesamtmenge der von den Japanern beschlagnahmten Kohlen auf über 100.000 Tonnen gestiegen.

**Paris, 14. März.** Von der Regierung der Vereinigten Staaten ist bezüglich der Vorführung zu einer mehrwöchigen Waffenruhe in der Mandchurie zur Befreiung der Toten um zur Dürge für die unglücklichen Leiden ausgelegten russischen Verwundeten ausgesprochen.

**London, 14. März.** Nach einem Telegramm aus Pünzfungung macht der Gefangenentransport große Schwierigkeiten. 40.000 Mann sollen über Dalnij nach Japan gehen und eine weitere große Anzahl soll von Jintau verfrachtet werden, sobald das Wetter es erlaubt. Die Ueberlagerung russischer Truppenteile erfolgen in ununterbrochener Aufeinanderfolge. Die russischen Soldaten sind verhungert und halb erfroren. Einem Ziel bleibt nur die Wahl zwischen Hunger und Uebergabe. Die Japaner eroberten solche Mengen Heilstoffe, daß sie ihre eigenen Vorräte übertrifft.

**London, 14. März.** Die Times melden aus Petersburg, daß sich die schlimmsten Nachrichten über die Vertreibung von Zielsing einstellen sind. Die besonders ungünstig lautenden Depeschen sind der Veröffentlichung vorenthalten worden. Der russische Generalstab will aber, daß die russische Armee so vollständig demoralisiert ist, daß auf die Verteidigung Zielsing's kaum ernstlich zu denken ist. Infolgedessen werden die russischen Truppen in Zielsing wahrscheinlich keinen Aufenthalt nehmen, sondern die Flucht bis nach Chabin ununterbrochen fortsetzen. (Das ist noch eine Strecke von 400 Kilometern.) Man erwartet, daß die Japaner innerhalb kurzer Zeit von Zielsing Besitz ergreifen werden.

**London, 14. März.** Aus verschiedenen Quellen stammende Meldungen konstatieren, daß die russische Regierung die erste Absicht habe, Verhandlungen nach der Mandchurie zu fenden, wenn der Generalstab sich auf's Äußerste fortzusetzen. Die Times erfahren aus Petersburg, daß drei neue Armeekorps sofort mobilisiert und nach dem fernem Osten expediert werden sollen. Darunter wird Grenadierkorps sein. Die Mobilisierung soll im April fertig sein und sämtliche drei Korps sollen im Laufe des Monats Mai auf dem Kriegsschauplatz erscheinen. Man zweifelt daran, ob dies so schnell gelingen werde, doch scheint nicht an den festen Glauben des Jaren an den sicheren Sieg seiner Truppen erschütterung zu können.

## Deutscher Reichstag.

163. Sitzung. Dienstag, den 14. März 1905. 1 Uhr

Am Bundesratspräsident: Graf P o s a b o r s k y.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Abg. Dr. Becker-Spellen (natl.): Die Behauptungen des Herrn Scheidemann, die derselbe am 10. März gegen mich vorgetragen, sind in allen Einzelheiten objektiv unwar. (Hört, hört, denn Natl.) Ich werde in drifter Sitzung darauf zurückkommen. (Beifall bei den Natl.)

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamt's des Innern wird beim Kapitel Patentamt fortgesetzt.

Abg. Dr. Wötiger (natl.) begründet eine Resolution auf Reform des gewerblichen Rechtsbuches des Verbandsmusterkammer- und des Warenzeichengesetzes. Der Anbesitz, Patentamtliche, Juristen, Sachverständige usw. haben ihre Ungünstigkeit, den bestehenden Zuständen imbedacht. Der bestehende Rechtszustand mit dem Verzeihen eine große Last. Auch ist das Verfahren zu unheimlich, es dauert bis 4 Jahre, bis der Patentanmelder sein Patent erhält. Auch herrscht im Patentamt eine Unruhe, alles zu verdeutlichen, was in mancherlei feilkommen Wortführungen führt. Ferner sind die



# Konfirmanden-

Jacketts **3** Mk.  
an.  
Anzüge **5** Mk.  
an.

Rieson-  
Auswahl!  
Billigste  
Preise!

Kaufhaus sämtl. Bekleidungsgegenstände  
**H. Elkan**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 87.  
Auf Wunsch 5% in Bar.

Ausgabe von Marken sämtlicher Konsum-Gegenstände von Halle und Umgegend oder meiner Spar-Kaufhaus-Marken.

## März-Feier in Halle!

Sonnabend den 18. März abends 8 1/2 Uhr

### Öffentliche Volksversammlungen

in „Bellevue“, Lindenstraße; „Konzerthaus“, Karlsruferstraße; „Burgtheater“, Große Gosenstraße und „Lindenhof“, Kröllwieg.

Tagesordnung: Die Bedeutung des 18. März für die Arbeiterklasse und die russische Revolution.

Referenten sind die Genossen Reichstagsabgeordnete: Fr. Kunert, Liptinski, Schöpflin und Genosse Redakteur L. Bartels, Leipzig.

### März-Feier f. Ammendorf u. Umgegend!

Sonnabend den 18. März abends 8 1/2 Uhr im „Burgschlösschen“ in Burg

### Öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Bedeutung des 18. März für die Arbeiterklasse und die russische Revolution. Referent: Genosse Redakteur Weissmann.

### März-Feier für Nietleben u. Umgegend!

Sonnabend den 18. März abends 8 1/2 Uhr im „Gasthof zur Sonne“, Nietleben

### Öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Bedeutung des 18. März für die Arbeiterklasse und die russische Revolution. Referent: Genosse Stadtverordneter Karl Krüger.

Die Arbeiterschaft wird ersucht, obige Versammlungen zahlreich zu besuchen.

Der Vertrauensmann.

## Wettin. Achtung!

Samstag den 10. März nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthof zur Weintraube

### Öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die politische Lage. Referent: Stadtb. Krüger-Gahe.

2. Freie Diskussion.

Zu dieser Versammlung wird die Arbeiterschaft von Wettin und Umgegend zahlreich zu erscheinen; auch Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

### Märzfeier Zeitz

am Sonnabend den 18. März abends 8 1/2 Uhr im Restaurant des Genossen Rämpfe, Schützenstraße.

Gesangliche Aufführungen der Arbeiter-Gesangvereine.

Traktat des Genossen Leopold über: Märzerrinerungen.

Um das Erfrischen aller Genossen und Genossinnen ersucht

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

### Konkurswaren-Ausverkauf.

Im Max Lichtenstein'schen Konfekt-Handverkauf, obere Leipzigerstraße 66, gelangen, soweit vorrätig

Fertige Kleider für Frühjahr und Sommer, helle Woll- und Waschblusen, Sommer-Unterröcke in Woll- und Waschstoffen, sowie Sommerhüte für Damen, Mädchen und Kinder zu festgesetzten billigsten Preisen zum Verkauf.

Die Restbestände sämtlicher Winterwaren sind nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt.

Verkaufzeit: Donnerstags 9-11 Uhr.  
Freitag 2-7 Uhr.

## Toma-Safy

beste 2 Pfg. Zigarette.

Ehmal geracht,



Immer beliebt.

## Halleches Adressbuch

1905.

Der Nachtrag zum Adressbuch 1905 erscheint Mitte April und wird an alle Abnehmer der Hauptausgabe unentgeltlich verabfolgt. Zum Zwecke der Erreichung größter Genauigkeit und Vollständigkeit werden alle Beteiligten dringend gebeten

### Anmeldungen für den Nachtrag

möglichst umgehend, spätestens bis zum 3. April, der Redaktion des Adressbuchs, Gr. Steinstr. 11, zugehen zu lassen. Insbesondere beliebe man bis zu diesem Tage Mitteilung zu machen von Geschäfts-Eröffnungen und Verlegungen, von Wohnungs- und Grundbesitz-Veränderungen, die seit Erscheinen des Buches stattgefunden haben und noch nicht berücksichtigt sind oder zu einem jetzt schon feststehenden Zeitpunkt im laufenden Jahre stattfinden werden.

August Scherl,

Deutsche Adressbuch-Gesellschaft m. b. H.

Elegant gebundene Exemplare zum Preise von 4 Mark sind noch in der Expedition, Gr. Steinstr. 11, zu haben.



Zur Konfirmation:  
Uhren, Ketten,  
Goldsachen,  
Nähmaschinen

Größte Auswahl an Plats.  
Billigste Preise. Langjähr. Garantie  
Reparaturwerkstatt im Hause.  
Ewald Manske,  
Uhrmacher, Bahnhofsstraße 8.

Zeitz.

Wilh. Otto,  
Kramerstraße 22.  
Gerren- und Snaden-Anzüge.  
Größtes Lager. Billigste Preise.

### Flechten-Kranke

erhalten umsonst und portofrei erklärende Vorschrift der Behandlungsart über sichere Beilegung der Flechtenkrankheit, Euppen, auch Bartflechte und sonstigen hartnäckigen Ausschläge.

W. Sommer,  
Leipzig-R. 43, Oststrasse 30

Papier- und Pappenabfälle  
kaufen jeden Vollen  
Al. Braunhauserstr. 20.

### Bettfedern

### u. Daunen,

beste füllkräftigste  
Qualitäten,  
doppelt gereinigt,  
empfehlen in allen Preislagen  
ganz besonders billig

### Brummer

### & Benjamin

Gr. Ulrichstr. 22/23.

### Von heute ab Braunschw. Gemüse

Frucht- und  
Konserven  
in bekannter Güte  
mit 5% Rabatt.

### A. Trautwein

Gr. Ulrichstraße 31.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
Fahrräder, alt und neu, kauft sofort  
Schleisch, Alt. Markt 22.

### Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Befehlsgasse. Gustav Scholz. Befehlsgasse.  
Öffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

### Hausarbeiterinnen

für Fabrikwaren suchen  
Hollbrun & Pinner, Geisstr. 22.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Scherl. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. S. M. S. S.) Halle a. S.



**Verdicht.** Wir hoffen, daß alle Genossen und Genossinnen an der Feier teilnehmen.

**Preis.** Wie die Preisgebervereine vorgesehen. Einem Weiteren ist nachher, der nicht mehr Preisgerichtlicher sein will, eine von einem hiesigen Rechtsanwalt folgendes Schreiben zu:

- a) Ein Mitglied des Deutschen Arbeitervereins wird mit 50 Mk. belohnt, die die von dem genannten Verein:
- a) 240 M. rückständige Monatsbeiträge auf die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 31. Dezember 1904, pro Monat 40 Pf.
- b) 230 M. für fünf Zeitungsnummern je 50 Pf.
- c) 150 M. Strafbuß für zwei verurteilte Zeitschriften.

In Summa 640 M.

Im Auftrage des Vorstandes des obigen Vereins ersuche ich Sie, den Betrag von 640 M. sowie 125 M. Unkosten, zusammen also 765 M., binnen einer Woche an den Kassierer des genannten Vereins oder an mich bei Vermittlung der Klage zu zahlen. Der Aufreger ist:

Wannburg. Sonnabend, den 18. März, abends 8 Uhr, findet bei Bebehrt eine öffentliche Verammlung statt. In derselben spricht Reichsstaats-Abgeordneter Genosse Raab über das Thema: „Der 18. März und die Sozialdemokratie“.

**Waldenau.** (E. Ber.) Wiederausgabe seiner Freisprechungs-erfolge der Wahlsieger Freihscheidel, der gestern vor der Strafkammer Halle wegen Wundbrands angeklagt war. Er sollte im Oktober v. J. vier Rüge, Bullen, eine Nähmaschine, ein Piano u. s. w. dem Verurteilten freigeben. Der Angeklagte war damals im Kontur und mußte tatsächlich nicht, was auf seinen Gütern vorgegangen war. Seine Wirtschaftliche Erklärung wiederholt im Gerichtssaal, das war eine überflüssige Zeit. Da der Angeklagte einer freizeugenden Handlung nicht zu überführen war, erwidert die Freisprechung geboten.

**Wien.** (E. Ber.) Des öffentlichen Bezugs ereignet hatte an einigen Abenden Ende Januar und Anfang Februar der Wädereisse Paul Krüger aus Dornfeld, der wiederholt vor der hiesigen Strafkammer angeklagt war. An der Tat des Angeklagten, der damals in Haft genommen wurde, hatten die junge Mädchen Bergern genannt. Die Verhandlung entzog sich wegen mangelhafter Erklärung der Verteidiger und hatte das Ergebnis, daß Krüger auf 4 Monate Gefängnis verurteilt wurde. Ein Monat wurde auf die Haft als verbüßt erklärt.

**Wien.** Ein plötzlicher Tod ereilte am Sonnabend nachmittag die etwa 50jährige Ehefrau des gewerkschaftlichen Materialienverwalters Schaffe zu Großbrunn. Um 3 1/2 Uhr war sie, aus zweistündiger ärztlicher Behandlung in Halle kommend, in Bewusstlosigkeit versunken. Sie mochte auf dem Wege vom Bahnhof zum Hause der Halbescheide der elektrischen Kleinbahn wohl zu schnell gestiegen sein. Nachdem sie sich im Straßenbahnwagen niedergelassen hatte, schien Frau Sch. bereits mit dem Tode zu kämpfen, indem sie ängstlich zu den Mitreisenden gerudert die Worte ausstieß: „Ich glaube, ich muß sterben.“ Ein der Bediensteten hat Gottesanrufungshilfe brachte sie in den Armen ihres Mannes zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben der Frau plötzlich ein Ziel gesetzt.

**Gangneben.** Einen tätlichen Angriff auf die im Volksschulgebäude tätige Lehrerin Fräulein Hehle unternahm Montag vormittag die Ehefrau des Handarbeiters Karl

**Solgarbel** von hier gerade in dem Augenblick, als die Lehrerin die Schulgebäude verlassen hatte. Die Angriffswunde war demnach erheblich, daß sie nicht heilbar war und es erst des Eingriffes der Leberchirurgie und Scharit bedurfte, um sie aus den Fängen der ohne Unterbrechung auf sie einwirkenden Frau zu befreien. Der Grund hierzu dürfte in einer Eifersucht des Kindes der Frau Solgarbel durch die Lehrerin zu suchen sein.

**Menschenfähr.** Vom Jura überfahren und getötet wurde unweit Luda auf der Leipzig-Reichenhäger Bahnlinie der Gutsbesitzer Große aus Luda. Der Körper des Unglücklichen wurde buchstäblich in Stücke getrennt. Anliegend liegt Selbstmord vor, da besagter wurde, wie G. kurz vor dem Abgehen des Zuges aus einem Gefährt hervor auf die Gleise sprang.

**Ans dem Reich.**

**Berlin.** Eidesverweigerer. Vor kurzem mußte in Berlin ein Eideid verlangt werden, das zwei Jungen den Eid verweigerten, weil sie beide zum Gedenke Gottes gehörten und die heilige Schrift ihnen die Antruna Gottes in weltlichen Dingen verbiete. Die beiden wurden auf je 30 M. Geldstrafe verurteilt und ihnen sämtliche Sitten des vereitelten Termins verweigert. In einer neuen Verhandlung verweigerten die Jungen ebenfalls die Ableistung des Eides, trotzdem ihnen der Richter mit einem kühnen Beweisthatsache die Unschicklichkeit ihres Standpunktes nachzuweisen konnte. Es kann in solchem Falle Haft bis zur Dauer von sechs Monaten eintreten. Der Gerichtshof erkannte aber trotzdem auf Straffreiheit, um nicht einen Beweiskompromiß auszuwirken. — Eine solche anerkennenswerte Leistung ist gegenüber demjenigen unserer Parteigenossen, die sich zum Nihilismus bekennen, anderes Beweisen bisher nicht geübt worden.

**Gotha.** Die Feuerbekämpfung macht Fortschritte. Als Beweis dafür mag die Tatsache dienen, daß im hiesigen Krematorium im Februar 39 Leichen eingescharrt wurden. Das ist die höchste Zahl der in einem deutschen Krematorium innerhalb eines Monats bis jetzt verbrannten Leichen. Von den eingescharrten 39 Leichen kamen 17 aus Gotha, 22 von auswärts. Der Durchschnitt der in den einzelnen Monaten des Jahres 1904 im Gothaer Krematorium eingescharrten Leichen betrug nur 35 gegen 39 im Februar 1905.

**Dormmund.** Von a mit i t e n g t. Auf das Haus des Bergmanns Meyer bei der Fische um 11 Uhr Sonntag nacht ein Dynamitsturz verurteilt. Der Vorbau des Hauses ist vollständig fortgerissen. Fenster und Türen sind eingebrochen worden. Die Bewohner des Hauses wurden glücklicherweise nicht verletzt. Sie kamen mit dem Schrecken davon. — Es handelt sich wahrscheinlich um einen Racheakt.

**Hildesheim.** Ein scharfes heftiges Gewitter von Sonntag abend über unsere Stadt hinweg. Schäden wurden glücklicherweise nicht angerichtet.

**Ohlig.** (Reinland). Die Patrioten sind hier so wie allerwärts. Die Steuererwartung pro 1905 hat zu einem ziemlich ausgedehnten Demonstrationserfolge Anlaß gegeben. Daß drei Viertel der angeordneten Steuererwartung von der Kommune bezahlt werden muß, ist ein Beweis, daß das darin angelegte Einkommen zu gering und den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechend erscheint. Es sind insofern zahlreiche Auforderungen zur Neu-Einschätzung beim Verordnen der Jassen zur Umkehr mündliche Erfahrungen ergangen. — Steuern wollen sie nicht bezahlen, weil das an den Geldbeutel geht, desto mehr aber in

Patriotismus, Gottesherde und hohem Eide machen, weil das befehlend billiger ist und nicht fest!

**Vermischtes.**

Das Gefäß auf dem St. Gotthard ist in der Nacht vom 9. zum 10. März vollständig abgebrannt. Der Brand entzündete in einem Raum und dauerte 4 Stunden. Die von einem Herren besessenen Wirtshauslokale konnten nur nach einem Teil des Mobiliars retten. Umgekommen ist niemand.

**Letzte Nachrichten.**

**Krieg in Ostasien.**

**Petersburg, 15. März.** Nach den letzten Meldungen befinden sich die ersten japanischen Kolonnen nur noch 10 Meilen von Tsushima. Kurepattin hat, wie gemeldet, seine Abberufung beantragt. Es ist befürchtet, seinem Wunsch Folge zu leisten.

**Petersburg, 15. März.** Ruzoje Wremja schätzt die russischen Verluste auf 130.000 bis 150.000 Mann, darunter 4000 Offiziere. Ruskoje Slowo schätzt die Verluste auf beiden Seiten auf insgesamt 200.000 Mann; die Abgänge bei der 3. Armee sind nach einer Erklärung des Generals Maschnoff noch unbekannt.

**Berlin, 15. März.** Die meisten ausländischen Attachés bei der russischen Armee, darunter ein englischer und zwei amerikanische Offiziere, seien bei Wutten in die Hände der Japaner.

**Die Revolution in Rußland.**

**Warschau, 15. März.** Der Bauernaufstand im Gouvernement Wukin wächst in beängstigender Weise an. Alle Grundbesitzer, die noch Warschau zu einer Verammlung gekommen waren, erhielten Telegramme, schleunigst auf ihre Befehle zurückzuführen.

**Petersburg, 15. März.** Neuerdings zirkulieren erste Gerüchte über den Gesundheitszustand des Zaren. Derselbe habe drei Tage lang, nachdem ihm der ganze Umfang der Niederlage der Armee bekannt geworden, jeden Empfang abgelehnt.

**Magdeburg, 15. März.** 500 Leichter und Dreifächer sind gestern in den Rufstand getreten.

**Breslau, 15. März.** Nach amtlicher Mitteilung sind in der vergangenen Woche in Königsbütte 4 Erwohrene und 41 Kinder an Genickstarre erkrankt und hiervon 1 und Erwohrene und 18 Kinder gestorben. Von einer Anzahl bei dem 156. Infanterie-Regiment in Krieg an Genickstarre erkrankten Soldaten ist einer gestorben.

**Dresden, 15. März.** Der beim hiesigen Königl. Amtsgericht angestellte Richter Dr. Coeius ist auf sein Ansuchen wegen schwerer Nervosität bis Mitte Mai beurlaubt worden. Dr. Coeius soll sich außerhalb des Dienstes beschäftigen haben zu schalten lassen.

**Berlin, 15. März.** Die Arbeiter am Simplicien-Kanal erkannten die Berechtigung der von der Unternehmung geforderten achtstündigen Arbeitszeit und nehmen die Arbeit wieder auf.

**Wien, 15. März.** Auf dem Winafelderplatz kam es abends zu wiederholten Zusammenstößen zwischen demonstrierenden ausgepöppelten Rührern und der Polizei. Es erfolgten 232 Gefangennahmen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weismann in Halle.

# Gardinen

Stores  
Vitragen  
Tischdecken  
Zeppeiken  
Vorlagen  
Portiären

# M. Schneider

Halle a. S., 94 Leipzigerstrasse 94.

**Stadt-Theater Halle a. S.**

Direktion: H. Richards.  
Donnerstag den 16. März 1905:  
175. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.  
Besamtenkarten gültig.  
5. Vorstellung im Schiller-Theater.  
**Die Jungfrau von Orleans.**  
Eine romantische Tragödie in 5 Aufzügen und einem Vorspiel von Friedrich von Schiller.  
Schülerkarten an der Abendkasse.

Freitag den 17. März 1905:  
176. Abonn.-Vorstellung. 4. Viertel.  
Besamtenkarten ungültig.  
Einmaliges Gastspiel von **Min Wachen.**  
**Die Geißa**  
oder:  
Eine japanische Teahausgeschichte.  
Dargestellt in 3 Akten von dem Gen. Grafen von Sidney Jones.

**Neues Theater, Halle a. S.**  
Direktion: E. M. Maasbauer.  
Donnerstag den 16. März abends 8:  
Benefiz u. Altersausgaben-Kollektiv.  
**Das Alte Gerat.**  
Logis des Verlags.  
Tugendhafte Romanze.  
Freitag: Johanniseuer.

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Poller.  
Sente lechter Folie.  
Der diesmalige **grosse Spielplan.**  
Lehter **Entscheidungs-Kampf** zwischen **Robl und Arend.**

**Walhalla-Theater.**  
Inhaber: Otto Herrmann.  
Sente Wittmoos  
**Abschieds-Abend**  
von **Marcell Salzer**  
und **Mstr. W. Everhart**  
dazu die übrigen **konkurrenzlosen Künstler-Spezialitäten.**  
Morgen Donnerstag **vollständiges neues Programm.**

**Banorama Wittenberg.**  
12. bis 18. März:  
**Das Erzgebirgo.**  
Sohnteressante Photographie.  
**Zigarren u. Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake**  
aller Arten in allen Preislagen im ganzen und einzelnen empfiehlt **Kans Zader,** Gr. Ulrichstrasse 2.  
**Für Wirte u. Wiederverkäufer.**  
Wegen Geschäftsveränderung verkaufe eine vorräth. gut brennende Zigarren, Zigarillo, Cigarillo für 50 Pf. Die Vorkaufenden ernehme Ware zurück. Off. unter B. m. 8700 an Wnd. Hofje, Halle.

**Restaurant. Hassel, Zeitz.**  
Sonnabend den 18., Sonntag d. 19. u. Montag d. 20. März  
**Bockbratfest.**  
Es ladet freundlich ein **E. Heinicke.**

**Kartoffeln**  
durcheinander und reichhaltige 5 Str. 39 Pf. 4 Str. 90 Pf., 1 Bunt. 3 50 Pf. bei Abnahme von 10 Zentn. a. Zent. 3.40 M. Händler billiger. Nächste Woche treffen 400 Zentn. Kartoffeln zum billigen Verkauf ein. Eingetroffen sind die ersten Frühkartoffeln von **Karl Schmidt, Brunnenstra.**

Nächsten Sonnabend treffen 400 Zentner sehr schöne **Speisekartoffeln, Wagnen prima ein. Inhaber und einige Bedingungen beim Samenkartoffeln.** Um möglichst bessere Bezeichnungen bittet **Dolan b. Halle. Fr. Bloehroth.**

**Vollmilch!**  
100—115 Liter sind täglich ab Bahnhof Halle abzugeben. Off. un. W. S. 200 an die Expedition dieser Zeitung.

**Trebnitz b. Luckenau**  
**Alle Sorten neue Neuwaren** hat billig zu verkaufen **Arthur Kahnt, Kornbäckerei.**

**Farben.**  
Leim, Pinsel, Firnis, alle Sorten Lacke immer billig bei **Ernst Fischer,** Drogenhandlung, Moritzwinger 1. Mehrere Tapezierer per sofort gesucht. Zu melden zu jeder Tages- und Nachtzeit **St. Klausstr. 7.**

**Sohlleder-Ausschnitt,** Kass- und Lagerschäfte,  
**F. Noah, Lederhandlung,** Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

**Abbruch**  
Baustoffe. 1 und 2 Türen, Fenster, Bretter, 4000 Pf. Sand, Zement, Bruchsteine, Maurerziegel, große Balken sehr gutes Bauholz, Brennholz billig zu verkaufen.

**Solide Familien** erhalten sämtliche Haushaltungsgegenstände zu nur reeller Ware auf Teilzahlung bei **Fr. Gronau, Sellnerstr. 10 a. 1.**

**Best. Arbeitsmädchen,** nicht unter 16 Jahren, werden gesucht. **Heilbrun & Pinner, Geißstr. 22.**

Ich suche zum sofortigen Antritt einen älteren, kräftigen **Hausdiener,** der gleichzeitig den Gehirnhilf zu bedienen und die Dampfheizung zu betrieuen hat. Nur solche, die derartige Stellen schon bekleidet haben und gelernter Schlosser sind, wollen sich melden. **Alex Michel.**

**Tücht. Metallschlosser** bei hohem Lohn stellt ein **Herrmann Winter,** Congressstr. 24. Einen Lehrling sucht zu Diensten unter günstigen Bedingungen **Max Tille, Schneidermeister, Zwickau.**

Mehrere flott arbeitende Rührer, Tischler sucht für dauernde Arbeit. **C. H. Parschschold, Rabelswell, Mühlstraße 1.**

Morgen Donnerstag **Schlachtfest**  
H. Rommel, Landwehrstr. 10.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**  
H. Rommel, Landwehrstr. 10.

Freitag **Schlachtfest.**  
Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaist. 6.

Freitag **Schlachtfest.**  
H. Thiele, Zeitz, Schützenstraße.

Freitag: **Schlachtfest.**  
K. Kämpfe, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 26.

Morgen Freitag: **Schlachtfest.**  
P. Grosse, Zeitz, Postlogischestr. 13.

**Moderne Landsknechte.**  
Von **Ernst Dämmig.**  
Erzählungen aus dem Kolonial- und Soldatenleben.  
Verlag der Volksbuchhandlung Halle.  
In kleineren und spannender Form mit gegenwärtigen Kolonialkriege u. hiesige geizen. Das Buch eignet sich besonders als Geschenk, auch für die reifere Jugend.  
Erste in 4 Lieferungen à 20 Pf. Gesamtpreis brochiert 80 Pf., eleg. gebunden 1,25 M.  
Bestellungen nehmen die Volksbuchhandlung, die Expedition u. die Ausleger dieses Blattes, sowie jeder Kolporteur entgegen.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 16. März

Nr. 11

## Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von D\*\*.

Von Friedrich Schiller.

(Fortsetzung.)

„Alles zugegeben, gnädigster Prinz, sagte ich endlich. Beide Erscheinungen sollen Gauckelspiele gewesen sein, dieser Sigtianer soll uns meinetwegen nur ein Märchen aufgeföhelt haben, das ihn sein Prinzipal einlernen ließ, beide sollen zu einem Zweck, mit einander einverstanden, wirken, und aus diesem Einverständnis sollen alle jene wunderbaren Zufälle sich erklären lassen, die uns im Laufe dieser Begebenheit in Erfahrung gesetzt haben. Jene Prophezeiung auf dem Markusplatz, das erste Wunder, welches alle übrigen eröffnet hat, bleibt nichtsdestoweniger unerklärt; und was hilft uns der Schlüssel zu allen übrigen, wenn wir an der Auflösung dieses einzigen verzweifeln?“

„Nehmen Sie es lieber um, lieber Graf“, gab mir der Prinz hierauf zur Antwort. „Sagen Sie, was beweisen alle jene Wunder, wenn ich herausbringe, daß auch nur ein einziges Tauschspiel darunter war? Jene Prophezeiung — ich kenn' es Ihnen — geht über alle meine Fassungsraft. Stände sie einzeln da, hätte der Armenier seine Rolle mit ihr beschloffen, wie er sie damit eröffnete — ich gestehe Ihnen, ich weiß nicht, wie weit sie mich noch hätten führen können. In dieser niedrigen Gesellschaft ist sie mir ein klein wenig verdächtig.“

Zugegeben, gnädigster Herr! Unbegreiflich bleibt sie aber doch, und ich fordere alle unsere Philosophen auf, mir einen Aufschluß darüber zu erteilen.

„Sollte sie aber wirklich so unerklärbar sein?“ fuhr der Prinz nach, nachdem er sich einige Augenblicke besonnen hatte. „Ich bin weit entfernt, auf den Namen eines Philosophen Ansprüche zu machen; und doch könnte ich mich versucht fühlen, auch zu diesem Wunder einen natürlichen Schlüssel aufzufuchen, oder es lieber gar von allem Schein des Außerordentlichen zu entkleiden.“

Wenn Sie das können, mein Prinz, dann, versetzte ich mit sehr unglaublichem Lächeln, sollen Sie das einzige Wunder sein, das ich glaube.

„Und zum Beweise“, fuhr er fort, „wie wenig wir berechtigt sind, zu übernatürlichen Kräften unsere Zuflucht zu nehmen, will ich Ihnen zwei verschiedene Auswege zeigen, auf welchen wir diese Begebenheit, ohne der Natur Zwang anzutun, vielleicht ergründen.“

Zwei Schlüssel auf einmal! Sie machen mich in der Tat höchst neugierig.

„Sie haben mit mir die näheren Nachrichten von der Krankheit meines verstorbenen Cousins gelesen. Es war in einem Anfall von kaltem Fieber, wo ihn ein Schlagfluß tötete. Das Außerordentliche dieses Todes, ich gestehe es, trieb mich an, das Urteil einiger Aerzte darüber zu vernehmen, und was ich bei dieser Gelegenheit in Erfahrung brachte, leitet mich auf die Spur dieses Zauberwortes. Die Krankheit des Verstorbenen, eine der seltensten und fürchterlichsten, hat dieses eigentümliche Symptom, daß sie während des Fieberkostes den Kranken in einen tiefen unerwachtlichen Schlaf versetzt, der ihn gewöhnlich bei der zweiten Wiederkehr des Paroxysmus apoplektisch tötet. Da diese Paroxysmen in der strengsten Ordnung und zur gesetzten Stunde zurückkehren, so ist der Arzt, von demselben Augenblick an, als sich sein Urteil über das Geschlecht der Krankheit entschieden hat, auch in den Stand gesetzt, die Stunde des Todes anzugeben. Der dritte Paroxysmus eines dreitägigen Wechselfiebers fällt aber bekanntlich in den fünften Tag der Krankheit — und gerade nur so viel Zeit bedarf ein Brief, um von \* \* \*, wo mein Cousin starb, nach Benedigt zu gelangen. Sehen wir nun, daß unser Armenier

einen wachsamem Korrespondenten unter dem Gefolge des Verstorbenen besitze — daß er ein lebhaftes Interesse habe, Nachrichten von dort her zu erhalten, daß er auf mich selbst Absichten habe, die ihm der Glaube an das Wunderbare und der Schein übernatürlicher Kräfte bei mir befördern hilft — so haben Sie einen natürlichen Aufschluß über jene Wahrsagung, die Ihnen so unbegreiflich dünkt. Genug, Sie ersehen daraus die Möglichkeit, wie mir ein Dritter von einem Todesfall Nachricht geben kann, der sich in dem Augenblick, wo er ihn meldet, vierzig Meilen weit davon ereignet.“

In der Tat, Prinz, Sie verbinden hier Dinge, die einzeln genommen, zwar sehr natürlich lauten, aber nur durch etwas, was nicht viel besser ist als Zauberei, in diese Verbindung gebracht werden können.

„Wie? Sie erschrecken also vor dem Wunderbaren weniger als vor dem Gesuchten, dem Ungewöhnlichen? Sobald wir dem Armenier einen wichtigen Plan, der mich entweder zum Zweck hat oder zum Mittel gebraucht, einräumen — und müssen wir das nicht, was wir auch immer von seiner Person urteilen? — so ist nichts unnatürlich, nichts gezwungen, was ihn auf dem kürzesten Wege zu seinem Ziele führt. Was für einen kürzeren Weg gibt es aber, sich eines Menschen zu versichern, als das Kreditiv eines Wundertäters? Wer widersteht einem Manne, dem die Geister unterwürdig sind? Aber ich gebe Ihnen zu, daß meine Mutmaßung gekünstelt ist; ich gestehe, daß sie mich selbst nicht befriedigt. Ich besetze nicht darauf, weil ich es nicht der Mühe wert halte, einen künstlichen und überlegten Entwurf zu Hilfe zu nehmen, wo man mit dem bloßen Zufall schon ausreicht.“

„Wie? fiel ich ein, es soll bloßer Zufall —“

„Schwerlich etwas mehr!“ fuhr der Prinz fort. „Der Armenier wußte von der Gefahr meines Cousins. Er traf uns auf dem St. Markusplatz. Die Gelegenheit lud ihn ein, eine Prophezeiung zu wagen, die, wenn sie fehl schlug, bloß ein verlorenes Wort war — wenn sie eintraf, von den wichtigsten Folgen sein konnte. Der Erfolg begünstigte diesen Versuch — und jetzt erst mochte er darauf denken, das Geschenk des Ungefährs für einen zusammenhängenden Plan zu benutzen. — Die Zeit wird dieses Geheimnis aufklären, oder auch nicht aufklären — aber glauben Sie mir, Freund (indem er seine Hand auf die meinige legte und eine sehr ernsthafte Miene annahm), ein Mensch, dem höhere Kräfte zu Gebote stehen, wird keines Gauckelspiels bedürfen, oder er wird es verachten.“

So endigte sich eine Unterredung, die ich darum ganz hierher gesetzt habe, weil sie die Schwierigkeiten zeigt, die bei dem Prinzen zu besiegen waren, und weil sie, wie ich hoffe, sein Andenken von dem Vorwurfe reinigen wird, daß er sich blind und unbesonnen in die Schlinge gestürzt habe, die eine unerhörte Teufelei ihm bereite. Nicht alle — fährt der Graf von D\*\* fort — die in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, vielleicht mit Hohnlächeln auf seine Schwachheit herabsehen und im stolzen Dümel ihrer nie angefochtenen Vernunft sich für berechtigt halten, den Stab der Verdammung über ihn zu brechen, nicht alle, fürchte ich, würden diese erste Probe so männlich bestanden haben. Wenn man ihn nunmehr auch nach dieser glücklichen Vorbereitung dessen ungeachtet fallen sieht; wenn man den schwarzen Anschlag, vor dessen entferntester Annäherung ihn sein guter Genius warnte, nichtsdestoweniger an ihm in Erfüllung gegangen findet, so wird man weniger über seine Torheit spotten, als über die Größe des Wundenstückes erstauern, dem eine so wohl verteidigte Vernunft erlag. Weltliche Rücksichten können an meinem Zeugnisse keinen Anteil haben; denn er, der es mir danken soll, ist nicht mehr. Sein schreckliches Schicksal ist geendigt; längst hat sich seine Seele am Thron der Wahrheit gereinigt, vor dem auch die meinige längst steht, wenn die Welt dieses liest, aber — man verzeihe mir die Träne, die dem Andenken meines teuersten Freundes unfehlbar fällt — aber gar

Steuer der Gerechtigkeit schrieb' ich es nieder: Er war ein edler Mensch, und gewiß wär' er eine Zierde des Thrones geworden, den er durch ein Verbrechen ersteigen zu wollen, sich betören ließ.

Zweites Buch.

Nicht lange nach diesen letztern Begebenheiten — fährt der Graf von O\* \* zu erzählen fort — fing ich an, in dem Gemüt des Prinzen eine wichtige Veränderung zu bemerken. Bis jetzt nämlich hatte der Prinz jede strengere Prüfung seines Glaubens vermieden und sich damit begnügt, die rohen und sinnlichen Religionsbegriffe, in denen er auferzogen worden, durch die besseren Ideen, die sich ihm nachher aufdrangen, zu reinigen, ohne die Fundamente seines Glaubens zu untersuchen. Religionsgegenstände überhaupt, gestand er mir mehrmals, seien ihm jederzeit wie ein bezaubertes Schloß vorgekommen, in das man nicht ohne Grauen seinen Fuß setze, und man tue weit besser, man gehe mit ehrerbietiger Resignation daran vorüber, ohne sich der Gefahr auszusehen, sich in seinen Labyrinth zu verirren. Dennoch zog ihn ein entgegengelegter Hang unwillkürlich zu Untersuchungen hin, die damit in Verbindung standen.

Eine bigotte, knechtische Erziehung war die Quelle dieser Furcht, diese hatte seinem zarten Gehirne Schreckbilder eingebrückt, von denen er sich während seines ganzen Lebens nie ganz los machen konnte. Religiöse Melancholie war eine Erbkrankheit in seiner Familie; die Erziehung, welche man ihm und seinen Brüdern geben ließ, war dieser Disposition angemessen, die Menschen, denen man ihn anvertraute, aus diesem Gesichtspunkte gewählt, also entweder Schwärmer oder Heuchler. Alle Lebhaftigkeit des Knaben in einem dumpfen Geisteszwange zu ersticken, war das zuverlässigste Mittel, sich der höchsten Zufriedenheit der fürstlichen Eltern zu versichern.

Diese schwarze nächtliche Gestalt hatte die ganze Jugendzeit unseres Prinzen; selbst aus seinen Spielen war die Freude verbannt. Alle seine Vorstellungen von Religion hatten etwas Fürchterliches an sich, und eben das Grauensvolle und Dämonische war es, was sich seiner lebhaften Einbildungskraft zuerst bemächtigte und sich auch am längsten darin erhielt. Sein Gott war ein Schreckbild, ein strafendes Wesen; seine Gottesverehrung knechtisches Zittern, oder blinde, alle Kraft und Kühnheit erstickende Ergebung. Allen seinen kindischen und jugendlichen Reigungen, denen ein derber Körper und eine blühende Gesundheit um so kraftvollere Explosionen gab, stand die Religion im Wege; mit allem, woran jugendliches Herz sich hängte, lag sie im Streite; er lernte sie nie als eine Wohlthat, nur als eine Geißel seiner Leidenschaften kennen. So entbrannte allmählich ein stiller Groll gegen sie in seinem Herzen, welcher mit einem respektvollen Glauben und blinder Furcht in seinem Kopf und Herzen die bigarresteste Mischung machte — einen Widerwillen gegen einen Herrn, vor dem er in gleichem Grade Abscheu und Ehrfurcht fühlte.

Kein Wunder, daß er die erste Gelegenheit ergriff, einem so strengen Joch zu entfliehen — aber er entließ ihm wie ein leib eigener Sklave seinem harten Herrn, der auch mitten in der Freiheit das Gefühl seiner Knechtschaft herumträgt. Eben darum, weil er dem Glauben seiner Jugend nicht mit ruhiger Wahl entsagt; weil er nicht abgewartet hatte, bis seine reifere Vernunft sich gemächlich davon abgelöst hatte; weil er ihm als ein Flüchtling entsprungen war, auf den die Eigentumsrechte seines Herrn immer noch fortbauerten — so mußte er auch, nach noch so großen Distractionen, immer wieder zu ihm zurückkehren. Er war mit der Kette entsprungen, und eben darum mußte er der Raub eines jeden Betrügers werden, der sie entdeckte und zu gebrauchen verstand. Daß sich ein solcher fand, wird, wenn man es noch nicht erraten hat, der Verlauf dieser Geschichte ausweisen.

Die Gesandnisse des Sizilianers ließen in seinem Gemüt wichtigere Folgen zurück, als dieser ganze Gegenstand wert war, und der kleine Sieg, den seine Vernunft über diese schwache Täuschung davon getragen, hatte die Zuversicht zu seiner Vernunft überhaupt merklich erhöht. Die Leichtgläubigkeit, mit der es ihm gelungen war, diesen Betrug aufzulösen, schien ihn selbst überrascht zu haben. In seinem Kopfe hatten sich Wahrheit und Irrtum noch nicht so genau von einander gesondert, daß es ihm nicht oft begegnet wäre, die Stützen der einen mit den Stützen des andern zu verwechseln; daher kam es, daß der Schlag, der seinen Glauben an Wunder zerbrach, das ganze Gebäude seines religiösen Glaubens zu-

gleich zumanken brachte. Es erging ihm hier, wie einem unerfahrenen Menschen, der in der Freundschaft oder Liebe hintergangen worden, weil er schlecht gewählt hatte, und der nun seinen Glauben an diese Empfindungen überhaupt sinken läßt, weil er bloße Zufälligkeiten für wesentliche Eigenschaften und Kennzeichen derselben aufnimmt. Ein entlarvter Betrug machte ihm auch die Wahrheit verdächtig, weil er sich die Wahrheit unglücklichweise durch gleich schlechte Gründe bewiesen hatte.

Dieser vermeintliche Triumph gefiel ihm um so mehr, je schwerer der Druck gewesen, wovon er ihn zu befreien schien. Von diesem Zeitpunkt an regte sich eine Zweifelsucht in ihm, die auch das Ehrenwürdigste nicht verschonte.

Es halfen mehrere Dinge zusammen, ihn in dieser Gemütslage zu erhalten und noch mehr darin zu befestigen. Die Einsamkeit, in der er bisher gelebt hatte, hörte jetzt auf und mußte einer zerstreuten Lebensart Platz machen. Sein Stand war entdeckt. Aufmerksamkeiten, die er erwidern mußte, Einkette, die er seinem Range schuldig war, rissen ihn unvermerkt in den Wirbel der großen Welt. Sein Stand sowohl als seine persönlichen Eigenschaften öffneten ihm die geistvollsten Zirkel in Venedig; bald sah er sich mit den hellsten Köpfen der Republik, Gelehrten sowohl als Staatsmännern, in Verbindung. Dies zwang ihn, den einförmigen, engen Kreis zu erweitern, in welchen sein Geist sich bisher eingeschlossen hatte. Er fing an, die Armut und Beschränktheit seiner Begriffe wahrzunehmen und das Bedürfnis höherer Bildung zu fühlen. Die altmodische Form seines Geistes, von so vielen Vorzügen sie auch sonst begleitet war, stand mit den gangbaren Begriffen der Gesellschaft in einem nachteiligen Kontrast, und seine Fremdheit in den bekanntesten Dingen setzte ihn zuweilen dem Lächerlichen aus; nichts fürchtete er so sehr als das Lächerliche. Das ungünstige Vorurteil, das auf seinem Geburtslande haftete, schien ihm eine Aufforderung zu sein, es in seiner Person zu widerlegen. Dazu kam noch die Sonderbarkeit in seinem Charakter, daß ihn jede Aufmerksamkeit verdroß, die er seinem Stande und nicht seinem persönlichen Werte danken zu müssen glaubte. Vorzüglich empfand er diese Demütigung in Gegenwart solcher Personen, die durch ihren Geist glänzten und durch persönliche Verdienste gleichsam über ihre Geburt triumphierten. In einer solchen Gesellschaft sich als Prinz untergeschleichen zu sehen, war jederzeit eine tiefe Beschämung für ihn, weil er unglücklichweise glaubte, durch diesen Namen schon von jeder Konkurrenz ausgeschlossen zu sein. Alles dieses zusammen genommen überführte ihn von der Notwendigkeit, seinem Geiste die Bildung zu geben, die er bisher verabsäumt hatte, um das Jahrfünftel der witzigen und denkenden Welt einzuholen, hinter welchem er so weit zurückgeblieben war.

Er wählte dazu die modernste Lektüre, der er sich nun mit allem dem Ernst hingab, womit er alles, was er vornahm, zu behandeln pflegte. Aber die schlimme Hand, die bei der Wahl dieser Schriften im Spiele war, ließ ihn unglücklichweise immer auf solche stoßen, bei denen weder seine Vernunft noch sein Herz viel gebessert waren. Und auch hier waltete sein Lieblingshang vor, der ihn immer zu allem, was nicht begriffen werden soll, mit unüberstehlichem Reize hinstog. Nur für dasjenige, was damit in Beziehung stand, hatte er Aufmerksamkeit und Gedächtnis; seine Vernunft und sein Herz blieben leer, während sich diese Fächer seines Gehirns mit verworrenen Begriffen anfüllten. Der blendende Stil des einen riß seine Imagination dahin, indem die Spitzfindigkeiten des andern seine Vernunft verstrickten. Beiden wurde es leicht, sich einen Geist zu unterjochen, der ein Raub eines jeden war, der sich ihm mit einer gewissen Dreistigkeit aufdrang.

Eine Lektüre, die länger als ein Jahr mit Leidenschaft fortgesetzt wurde, hatte ihn beinahe mit gar keinem wohlthätigen Begriffe bereichert, wohl aber seinen Kopf mit Zweifeln angefüllt, die, wie es bei diesem konsequenten Charakter unausbleiblich folgte, bald einen unglücklichen Weg zu seinem Herzen fanden. Daß ich es kurz sage — er hatte sich in dieses Labyrinth begeben als ein glaubensreicher Schwärmer, und er verließ es als Zweifler, und zuletzt als ein ausgemachter Freigeist.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Fialer.\*)

Ein Wiener Nachtstück.  
Von Rudolf Stürzer (Wien).

Personen:

Ein Fialer.  
Ein Herr.  
Ein Hausmeister, Tischehe.

Zeit und Ort:

Es ist Nacht — völlige, stille, tiefe Nacht, denn es ist fünf Minuten nach zehn Uhr, noch dazu in einer Vorstadt. Zu bemerken ist nur noch, daß es in Strömen regnet. Und nun beginnt die

Handlung:

In einer der zahlreichen ungepflasterten Seitengassen des dritten Bezirkes flücht und quatscht durch den breiigen Schlamm ein Wagen. Vor einem Hause macht er Halt und heraus springt ein Herr, den Kragen hoch aufgestellt; mit zwei Sägen überquert er den Bürgersteig bis zum Hausvor, wo er energisch und ziemlich anhaltend auf den weißen Knopf im schwarzen Glaschilder mit der Inschrift „Portier“ drückt. Dann wendet er sich an den Kenner des Gefährtes, das ihn hergebracht.

Herr: „Was kriegen S' denn?“

Fialer: „No, dös wern S' ja eh wissen, gnä Herr.“

Herr: „Nichts weiß ich, sagen S' gleichwind, was S' kriegen.“

Fialer: „Aber gnä Herr, Sö wissen 's schon — —“

Herr: „Das machen Sie gut, wie soll ich's denn wissen, ich war ja noch kein Fialer.“

Fialer (gutmütig lachend): „So, hoh, hoh — — — dös glaub i Ihna schon, gnä Herr — — —“

Herr: „Na also!“

Fialer: „Wöcht's Ihna a gar nüt wünschen, gnä Herr dös is la menschliches Geschäft mehr — Jessas na!“

Herr: „Hören S' auf, Ihnen sieht man sehr wenig an, daß es Ihnen so schlecht geht — aber das ist Nebensache — gleichwind, was kriegen S'?“

Fialer: „Na, da wern ma lan Richter brauchen, gnä Herr —“

Herr: „Also gut, was kriegen S' denn?“

Fialer: „Aber gnä Herr!“

Herr: „So sagen Sie's doch schon einmal!“

Fialer: „Was soll i denn sagen, gnä Herr — schau'n S' nur, wie's regnet!“

Herr: „Na ja, das seh ich ja — aber ich weiß noch immer nicht, was Sie kriegen.“

Fialer: „Na, was wir i denn kriegen — was halt recht is, gnä Herr.“

Herr: „Na ja gut, also was ist denn recht? Was verlangen S' denn?“

Fialer: „I verlang nüt Unrechts, gnä Herr, es is ja eh la Graftenz mehr!“

Herr: „Ja, hören Sie, das ist mir jetzt schon zu dumml — Was ist denn die Lage?“

Fialer: „O mein Gott! Tag, Tag! Was wird denn bei so an Wetter Tag sein?“

Herr: „Was geht mich das Wetter an — was ist Ihre Lage, Sie müssen doch eine Lage haben?“

Fialer: „Ah freilich, dös ham ma schon —“

Herr: „Na also — was ist denn dann die Lage?“

Fialer: „Aber gnä Herr, fragen S' mi um a Tag! I sieh schon seit der Fruah aus'n Stand — Sö san mei erste Fuhr.“

Herr: „Aber was reden S' denn so lang, sagen S' doch endlich in Gottes Namen, was Sie kriegen!“

Fialer: „No, gnä Herr, Sö wern ja eh wissen, was ma gebn wollen.“

Herr: „Ich will Ihnen gar nichts geben, als was Ihre Lage ist, — also!“

Fialer: „O Jessas, gnä Herr, die Tag! Wann i von der hör, hab i schon gefress'n! Wann i von der lebn mücht, schauert i quat aus. Dös hab i gar gern, bei so an Wetter und a Tag!“

Herr: „Das seh ich schon, mit Ihnen komme ich ewig nicht auf gleich. Ich will Ihnen was sagen: Ich gib Ihnen Einen Gulden fünfzig, daß wir endlich einmal auseinander kommen.“

Fialer (im Tone höchsten Erstaunens): „Was?“

Herr (sehr laut): „Einen Gulden fünfzig Kreuzer.“

Fialer (abwehrend): „Ah, dös geht nüt — a Gulden fünfzig Kreuzer? — was glaubn S' denn, a Gulden achtzig is ja die Tag — und dann dös Wetter!“

Herr (bereits sehr ungeduldig): „Da kann doch ich nichts dafür, daß es regnet, das wär ja noch schöner, wenn ich fürs Regnen noch extra was zahlen müßt — Sie kriegen also einen

Gulden achtzig Kreuzer und dann ist's aus.“ (Sucht in seinem Geldtäschchen.)

Fialer: „Ah, dös geht nüt —“

Herr: „So, da haben Sie zwei Gulden und — ablieu —“

Fialer: „Ja, i kann nüt auffage'n, 's is mei erste Fuhr, i hab kann Kreuzer Geld bei mir . . . zwa Schuß muach i eh'n Wasserer gebn —“

Herr: „Also behalten Sie sich die zwei Sechserln —“

Fialer (einschmeichelnd): „Aber schau'n S', gnä Herr, da hab ja i no nig davon — da gebn S' schon no a Kranl drauf.“

Herr (erstaunt): „Ba soll ich?“

Fialer: „A Krone geb'n S' no drauf, gnä Herr, schau'n S' nur, dös Wetta an und dös Gwasch, was 's hat, und gshrn bin i jo a net schlecht —“

Herr (dem bereits das Blut wallt): „Jetzt, wissen Sie, das ist doch die höchste Unverschämtheit. Sie kriegen ja eigentlich nicht einmal Einen Gulden achtzig, ich möchte nicht nachschauen, was die Lage ist, ich glaube, mit zwei Gulden bin ich ohnehin schon Wurzen genug —“

Fialer: „U Jessas, a Wurzn, daß i nüt lach — a Anspanner balangt an Guldn fünfzig Kreuzer bei so an Wetta — dös haßn Sö a Wurzn mit zwa Guldn? Dös gebn Sö wirtli quat —“

Mittlerweise hört man schlürfende Schritte hinter dem Hausvor; durch die Spalten dringt ein unruhiger, schwanfender Lichtschimmer, dann raffelt ein Schlüssel im Schloß — das Tor öffnet sich. Im flackernden Scheine einer primitiven Handlaterne erlichtet man die ungenauen Umrisse einer menschlichen Gestalt. Es ist der Hausmeister. Ueber sein anscheinend verspätetes Auftreten wird sich kein Wiener Einwohner wundern; — rascher pflegt er nie zu kommen, im Gegenteil, in den meisten Fällen sogar noch viel später, und sehr oft aufs erste Läuten hin überhaupt nicht. Der Herr sucht sofort nach dem üblichen Sperrschlüssel und ruft als Beendigung der bisher mit dem Kutscher geführten Debatte höchst energisch zu:

Herr: „Ach was, das ist mir alles eins. Sie haben Ihre zwei Gulden und damit basta! Sie sind ja ein unverschämter Mensch!“

Fialer: „Ah gengan S', was S' nüt sag'n — wann ma fiter is, derf ma halt nüt im Fialer fahr'n, dafür san ja dös Anspanner da, aber mir wolln ja a lebn, mir san ja a net ungunst auf da Welt, Sö —“

Herr (zornig): „Jetzt schau'n S' aber gleich, daß Sie weiter kommen, jetzt hab ich's satt. Sie frecher Kerl!“

Fialer: „U Jessas, tum Ihna dös zwa Strupfen lab, dös Ihna ausgriffen hab'n? Balleicht gib i Ihna no was drauf. Sö stierer Well —“

Der Herr, bereits im Hausflur, steht einen Moment starr da, dafür läßt sich jetzt der Hausmeister vernehmen.

Hausmeister: „Haltens die Gushen, funst hul ich Bachmann, Fallut elendige!“

Fialer (schreit wütend): „Bist net glei stad, böhmisches G'ipenst überanander, wann i oba steig, blas i da 's Nacht aus, du Bovidhengst, vadächtiga —“

Hausmeister (im schillen Distant, ebenfalls wütend): „Se wern mi nit Licht ausblas'n, Se Wiene Striñ, Se — Fallut —“

Herr (schreit im höchsten Zorne dazwischen): „Schau'n Sie, daß Sie weiterkommen, sonst haben Sie mit mir zu tum, ich zeige Sie sofort an, Sie —“

Fialer (mit Stentorstimme): „Wen wolln denn Sö an-zagn, Sö stierer Beutl; wann S', Ihna viel spiel'n, kriag'n S' dös zwa Stuß auf Ihnan Erdbapfel, da brauch'n S' Ihna gar net um'schau'n; wann S' wolln, kumman S' muring auf mein Standplatz, da gib i Ihna a Markn für d' Volkstuchl. — — — Bist net stad, Böhm elendiger, wann i o' steig, bist a Leich! — Wann S' wieder amal an Fialer brauch'n, Sö gnädiger Herr Sö, dann kumman S' nur zu mir, dann fahrn ma aber glei' ins Bädenhäusl, dann gib i Ihna no was drauf, Sö notiger Zeitpunkt — Fiat Ihna Gott mit Rosenwasser, S' Schundian — is schon quat — Ihna kenn i jetzt — wann i den Böhm daglang, gib't's a Maßr. — Hüö, Füchsl'n, geh'n ma ham und sog'n, es war nig!“

Und fort rollt das Gespann; Herr und Hausmeister schimpfen wütend nach, und die durch den Lärm schon längst aufgeschreckte Nachbarchaft lugt neugierig aus den nach und nach geöffneten Fenstern, den Fall nach ihrer Art besprechend. Und den anderen Tag hört man das einstimmige Urteil:

Der „noble“ Herr vom Zwölferhaus hat mit dem Fialer gestritten, weil er nicht zahlen konnte, und es war ein Wortstribandl deswegen; aber das sind nun schon einmal die „nobligen“ Leut, die den Kavalier spielen wollen, im Fialer fahren müssen und dann kein Geld zum Zahlen haben — recht ist ihm g'schehn!“

Der Fialer hat's eahm gut eini g'sagt,“ behauptet die Frau Greislerin von nebenan, „der Hausmasta hat natürli dem stieren Flohbeutl g'holten — no ja, dös wißn ma eh, funst hätt er balleicht 's Sperrschlüssel a net kreagt.“

\*) Fialer sind in Wien die zwetspännigen Droschken zum Unterschied von den Einspännern (im Dialekt Qnspanner).

### Das erste deutsche lenkbare Luftschiff.

Der Vorsitzende des Obdeutschen Vereins für Luftschiffahrt, Major Rödebeck, widmet im neuesten Heft der Illustrierten Aeronautischen Mitteilungen dem in Mainz verstorbenen Ingenieur Hänlein einen Nachruf, worin er den Verstorbenen als Erfinder des ersten deutschen lenkbaren Luftschiffes preist. Vor nunmehr 40 Jahren erwarb Hänlein sein erstes Patent für ein Luftschiff, das mit der Verwertung einer Gasmaschine als Triebkraft für die damalige Zeit jedenfalls die einzig mögliche Lösung der Aufgabe darstellte. Das Gas für die Maschine sollte danach dem Ballon selbst entnommen werden. Damit nun der Ballon nicht durch die Entziehung des Gases erschlafe, sollte in seinem Innern ein kleiner Ballon angebracht und durch einen Ventilator ständig mit Luft nachgefüllt werden. Diesen Teil des Patents besonders hervorzuheben, ist ein Akt der Gerechtigkeit, denn es ist in Vergessenheit geraten, daß Hänlein auch der Erfinder eben jenes kleinen Ballons im Ballon gewesen ist, der heute gewöhnlich als Ballonet bezeichnet und dem Franzosen Neussnier zugeschrieben wird. Außerdem war an dem Hänleinschen Plan beachtenswert, daß der Ballonkörper derartig versteift sein sollte, daß er hinten dem Steuer und vorn der Luftschraube als Stütze dienen konnte. Der Gasmotor war in der Gondel untergebracht, unter der sich noch eine Subschraube befand. Es dauerte 7 Jahre, bis dem Erfinder die Möglichkeit gegeben wurde, seinen Plan praktisch zu erproben. In Wien waren etwa 25 Personen zusammengetreten, die 1872 Hänlein den Bau des von ihm erdachten Luftschiffes in Auftrag gaben. Für jene Zeit war dies Luftschiff, das eine Länge von mehr als 50 Metern besaß, ein ganz außerordentliches Ereignis, und es ist in vieler Hinsicht vorbildlich geworden. Alle Teile daran waren mit äußerstem Geschick erdacht und mit großer Vorsicht und Berechnung angeordnet. Für die maschinelle Vorrichtung war zum erstenmal eine Wasserführung eingeführt.

Der erste Versuch mit dem Luftschiff wurde in Brünn vorgenommen und erwies dessen völlige Lenkbarkeit. Leider war das dort verfügbare Leuchtgas zu schwer, so daß verschiedene Teile des Fahrzeuges abgenommen werden mußten, damit 2 Personen die Gondel bestiegen und in die Höhe gehoben werden konnten. Nach der Schätzung Hänleins erreichte das an losen Tauern gehaltene Luftschiff eine Eigenachswindigkeit von 5,2 Meter in der Sekunde. Der Vorsitzende des Wiener Konfoktiums verlangte nun, daß der Erfinder mit einem Monteur eine Freifahrt machen und in der Luft Manöver vornehmen sollte, trotzdem die Gondel wegen der zu schweren Füllung des Ballons um wichtige und namentlich für die Sicherheit der Insassen unentbehrliche Teile erleichtert worden war. Aus der selbstverständlichen Ablehnung dieser Forderung entstand eine Differenz zwischen dem Erfinder und den Kapitalisten, die alle weiteren Versuche verhinderten.

Trotz dieses höchst bedauerlichen Ausganges arbeitete Hänlein an der Verbesserung seines Luftschiffes unermüdlich weiter und brachte in einem Patent von 1874 Neuerungen, die erst sehr viel später von Renard, Krebs, Graf Zeppelin und Santos Dumont eigentlich verwertet worden sind. Das Genie Hänleins, der fast ohne praktische Ausbildung in der Luftschiffahrt mit seinen Gedanken fast immer den richtigen Weg zur Lösung der von ihm ins Auge gefaßten Aufgaben betrat, wurde auch von den Sachverständigen verschiedener technischer Hochschulen in Deutschland vollakt anerkannt. Leider blieb jedoch der unbefriedigende Ausgang der ersten praktischen Operationen entscheidend, und Hänlein hat nie wieder eines seiner Patente selbst ausführen oder erproben können. Wie es den Erfindern so oft ergeht, so haben auch in diesem Fall andere Leute, die es besser verstanden, sich Geld zu beschaffen, seine geistigen Verdienste praktisch ausgenutzt. Wenigstens starb die Hoffnung auf eine endliche Erfüllung seines Strebens erst mit dem Tode selbst, denn noch im vorigen Jahre versuchte Hänlein durch eine lehrreiche Schrift Ueber das jetzige Stadium des lenkbaren Luftschiffes den Vorstand des deutschen Luftschiffer-Berandes für seine Interessen zu gewinnen. Daß der so übel behandelte und zurückgesetzte Mann bis zu seinem im 70. Jahr erfolgten Ende sein Streben in unentnütziger Art fortgesetzt hat, muß ihm zu hoher Ehre anzurechnen werden, und wenn das Problem des lenkbaren Luftschiffes in einer nahen Zukunft gänzlich gelöst werden wird, so wird man Hänlein noch einen gewissen Anteil daran zusprechen müssen.

### Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Monoprositäten der russischen Zensur. Die Velaterina-Nowische Zeitung erinnert mit Feder- und Rühmtrichsen an einen Ueberzensor, der folgende schriftstellerische Vergehen und Verbrechen unachtsamlich mit dem Kotschiff verfolgte: Schilde-

lung von Liebesjungen. — Mit Punkten bezeichnete Büchlein. — Erwiderungen auf Ausführungen der konservativen Presse. — Schmähungen der Polizeiorgane. — Ausrufungszeichen. — Unzufriedenheit mit den Nachtwächtern. — Das Erwähnen von Arbeitergenossenschaften. — Das Erwähnen des Namens von Maxim Gorki. — Das Wort „die Obrigkeit“. — Angriffe auf die Beuschlichkeit. — Erörterungen über die Religion der Japaner. — Mangel an Ordnung in Hospitälern. — Sympathie mit L. N. Toffoi. — Mißbilligende Rezensionen einer Operettenbühne. — Schmähungen von pornographischen Offenbarungen. — Das Wort „Bureausratte“. — Die Benennung gewisser Krankheiten. — Zitate aus zensierten Büchern. — Skeptische Bemerkungen über Gemeindefreier und Dorfpolizei. — Zweifel über die nützlichen Resultate der Gemeindevucherei und Leutsehinderei. — Statistik der Anzahl von Schulen. — Nachrichten über die antihygienischen Zustände in den Kasernen. — Gerichtliche Mitteilungen über einflußreiche Leute. — Kritik von polizeilichen Protokollen. — Potemkin mit Sozialzeitungen. — Erzählungen, deren Inhalt „manche Leser anders deuten können“. — Und alles, was dem Zensur „nicht ganz angemessen“ scheint.

Man darf nicht etwa meinen, es seien dies nur Witze der angeführten Zeitungen — dergleichen ist tatsächlich in Rußland vorgekommen und gehört auch jetzt noch durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten.

### Kleine Knackmandeln.

**Auflösung aus Nr. 10.** 75. Aufgabe: C hatte 5 Mark verloren. Nach dem Spiele besaß A 18, B 54, C 24 Mark.

**Richtige Lösungen** sandten ein Maritimus, D. Reichling, E. Krause, G. Müller, F. Ebel, J. Baumert, D. Reichmann, M. Veimbach und Rindling in Halle; Budig jun. in Ammendorf; G. Sendlich in Bülberg; W. Tretbar in Brausen; B. Brade in Krotitz; W. Arndt in Delitzsch; Marie Raute in Eilenburg; F. Scheffler in Ermsleben; W. Schmidt in Hohnstedt; F. in Kelbra a. Kyffh.; Fr. Rosenhahn in Löbejün; Fr. Saub in Niesleben; D. Luthler in Obhausen; D. Oswald in Dendorf; G. Seyme in Osterfeld; R. Sojmann in Krotitz; G. Heinze in Taldorf; Fr. Aris in Teutschental; Gretchen Sommerborn in Weiskensels; E. Göy in Zeit.

**Weg zur Lösung.** Nach Beendigung des Spiels hat C dreimal so viel als der Gewinn des A beträgt. A hat somit 10 Mk. + 1 Teil, den wir x nennen wollen, und C hat 3 Teile (3x). B hat dreimal so viel als A, also 3 Teile (3x) + 30 Mk. Daraus ergibt sich folgende Zusammenstellung:

$$\begin{aligned} A &= x + 10 \text{ Mk.} \\ B &= 3x + 30 \\ C &= 3x \end{aligned}$$

macht zusammen 7x + 40 Mk.

Die Barschaft aller drei zusammen beträgt 96 Mk. Ziehen wir davon die 40 Mk. ab, so bleiben für die 7x 56 Mk. übrig. X ist demnach 8 Mk. und A hat 18, B 54, C 24 Mark.

### Briefkasten der Rätselwelt.

**Maritimus.** Jährlich, nicht vierteljährlich. Ist das noch zuviel!

**G. S. und andere.** Sie müssen vor Einsendung der Lösung erst prüfen, ob Ihre Ausrechnung richtig ist. Gätten Sie das getan, so würden Sie gefunden haben, daß sich bei Ihrer Lösung nicht der Gewinn des A (3/7) zur Barschaft des C (41/7) wie 1 : 3 verhält.

**D. R.** Ihre miteingesandte Aufgabe ist zurückgelegt worden zu den zahlreichen anderen Aufgaben, die uns von hilfsbereiten Lesern zugegangen sind. Ob sie verwendet werden kann, ist fraglich.

**B. in A.** Gätten keine Angst zu haben brauchen; die andern Namen wären ohnehin nicht mit veröffentlicht worden.

### Neue Aufgabe.

(Aus dem Lesertreffe.)

76. Zwei Mägde verkaufen Hühner. Jede hat 30 Stüd. Die eine verkauft je zwei Hühner für 5 Mk., die andere je drei Hühner für 5 Mk. Die erste läßt demnach 75 Mk., die andere 50 Mk. aus dem Verkauf. Zusammen haben sie 125 Mk. gelöst. Ein Kaufmann weist ihnen nun aber nach, daß sie nur 120 Mk. zusammen haben können. Er rechnet: Die eine hat für zwei Hühner, die andere für drei Hühner fünf Mark erhalten. Für fünf Hühner habt Ihr somit zehn Mark eingenommen. Da Ihr sechzig Hühner hattet, habt Ihr nur zwölf mal zehn Mark = 120 Mark vereinnahmt können. Trotzdem haben aber doch die Mägde 125 Mk. in der Tasche. Wer hat sich geirrt? Und vorku liegt der Irrtum?